

In der Falle

Korruption Ein Schweizer Banker soll im Siemens-Skandal eine wichtige Rolle gespielt haben. Er muss in wenigen Tagen in Athen vor Gericht erscheinen.

JORGOS BROUZOS

Der Tourismus in Griechenland boomt. 17 Millionen Gäste sollen dieses Jahr ihre Ferien an der Ägäis verbringen. Das Land profitiert trotz der tiefgreifenden Krise von einem Zustrom ausländischer Feriengäste. Auch J.O.* sollte in den nächsten Tagen nach Athen fliegen. Er tritt die Reise aber nicht freiwillig an. Der Schweizer Banker soll vor dem Untersuchungsrichter am Obergericht Athen erscheinen und als Beschuldigter in der Siemens-Bestechungsaffäre einvernommen werden.

J.O. betreute für die Genfer Niederlassung der Dresdner Bank jahrelang vermögende griechische Kunden. Darunter befand sich Prodromos Mavridis. Der Ex-Siemens-Manager ist eine der Schlüsselfiguren in der Siemens-Affäre. Zwischen 1997 und 2004 schmierte der deutsche Konzern zahlreiche griechische Beamte und Politiker, um sich lukrative Staatsaufträge in Millionenhöhe zu sichern. Dabei ging es um die Digitalisierung des Telekomnetzes und ein Sicherheitssystem für die Olympischen Spiele. Für Siemens ist die Affäre abgeschlossen. Im letzten Jahr einigte sich das Unternehmen mit Griechenland auf einen Vergleich über 270 Millionen Euro.

Die griechische Justiz ermittelt dennoch weiter gegen einstige Siemens-Manager und ihre Helfer. Auch gegen den Genfer Banker J.O. Ihm wird Beihilfe zur Bestechung und Geldwäscherei vorgeworfen. Er bestreitet alle Vorwürfe.

Drehscheibe Genf

Der Banker erhielt die Vorladung zur Einvernahme als Beschuldigter erst vor wenigen Tagen. Am 8. Juli muss er vor Gericht erscheinen. Er seufzt, als er darauf angesprochen wird: «Es stimmt, ich wurde nach Athen vorgeladen.» Auch das Bundesamt für Justiz bestätigt die Zustellung. Die Dresdner Bank in Genf existiert nicht mehr. Sie wurde 2009 von der liechtensteinischen LGT Group übernommen. Doch das Interesse der griechischen Ermittler am Genfer Institut ist ungebrochen. Es soll in der Siemens-Affäre eine wichtige Rolle gespielt haben.

«Ich wusste nicht, was Siemens tat», wehrt sich J.O. Der Siemens-Mann Mavridis habe ihm gesagt, dass er das Geld auf den Konten der Dresdner Bank für Immobiliengeschäfte benötige. Soweit J.O. das beurteilen konnte, stimmte das. «Weshalb sollte er mir überhaupt sagen, dass er das Geld brauchen würde, um griechische Beamte zu schmieren?», rechtfertigt sich der einstige Dresdner-Bank-Mitarbeiter. Ohnehin liege das Ganze schon Jahre zurück. Mit den einstigen Geschäftspartnern habe

er seit 2005 keinen Kontakt, die wichtigen Siemens-Leute habe er gar nie getroffen, behauptet er heute. «Ich tat alles nach den Regeln der Bank», sagt J.O. Er habe nie einen Verdacht gehegt. Auch weil die Kontoeröffnungsunterlagen von Mavridis von einem Generaldirektor der Dresdner Bank und dem Compliance-Verantwortlichen unterzeichnet worden sein sollen. Und er fügt an: «Wir wussten, dass nicht alles richtig war, was wir taten, aber es wurde von der Bank akzeptiert.»

Bereits 2006 habe er mit der Justiz kooperiert. Dabei machte er einen wohl folgeschweren Fehler. Die Erklärung, die der Banker damals abgab, soll schlecht ins Griechische übertragen worden sein. «Der Übersetzer muss sehr wenig vom Finanzwesen verstanden haben», sagt J.O.

Viele der Anschuldigungen der Athener Staatsanwaltschaft seien auf das schlecht übersetzte Dokument zurückzuführen.

J.O. fühlt sich heute verloren. «Für mich ist das Ganze eine Blackbox», sagt er. Er spricht kein Griechisch, und sein Vertrauen in die Athener Justiz ist gering. Der Schweizer Anwalt empfiehlt ihm daher, nicht nach Athen zu reisen. Sein griechischer Anwalt sagt ihm, er solle hin. J.O. selbst weiss noch nicht, was er tun soll. Er spielt mit dem Gedanken, hinzugehen – aber nur, wenn er die Gewissheit hat, dass er wieder nach Hause reisen kann. Doch diese Zusicherung wird ihm von den griechischen Behörden nicht gegeben.

J.O. ist nicht der Einzige, der sich diese Frage stellt. Auch Ex-Vorstandsmitglieder des Münchner Siemens-Sitzes erhielten eine Vorladung zur Einvernahme gestellt. Das bestätigen justiznahe Kreise in Athen. Ob die Beschuldigten ihr Folge leisten, ist ungewiss. Ihre Lage ist unangenehm. Ignorieren sie die Vorladungen und erscheinen nicht persönlich, hat der Untersuchungsrichter das Recht, internationale Haftbefehle gegen sie zu erlassen.

Fehlerhafte Dokumente

J.O. stand schon einmal vor dieser Entscheidung. Im Mai wollte der Banker von sich aus nach Athen reisen und sich vor der Justiz rechtfertigen. Um sich darauf vorzubereiten, liess er sich die Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft zukommen. Dabei stellte sich heraus, dass die Dokumente voller Fehler waren. So wurde etwa behauptet, dass J.O. einst bei der Dresdner Bank in Athen angestellt gewesen sei oder dass er die Fonds von Mavridis verwaltet haben soll. Beides ist laut J.O. falsch und liesse sich seiner Ansicht nach leicht richtig stellen. Weshalb das nicht geschieht, verwundert ihn.

In Athen wollte er keine griechischen Dokumente unterzeichnen, sondern nur solche, die er auch lesen konnte. Das war für die Justizbehörden in Athen nicht möglich. Also reiste er nicht. Ein ehemaliger Kollege ging trotzdem hin – mit Erfolg. Sein Verfahren wurde eingestellt.

Auch J.O. hätte wahrscheinlich keine schlechten Karten. Der Rechtsanwalt Ilias Bissias, der in der Siemens-Angelegenheit ehemalige Top-Manager im griechischen Strafverfahren ebenso vertritt wie im Rechtshilfeverfahren in der Schweiz, erklärt, dass er die Anordnung einer Untersuchungshaft für den beschuldigten Schweizer Banker im Anschluss an dessen Einvernahme für fast ausgeschlossen hält. Beschuldigte, die im Ausland leben und denen bei Wirtschaftsdelikten eine Teilnehmerfunktion vorgeworfen wird, kämen selten in Untersuchungshaft. In der Regel werde eine Sicherheitsleistung angeordnet, so der Anwalt.

Die Untersuchung in der Siemens-Angelegenheit wird in Athen von drei erfahrenen Oberrichtern geführt. Wenn der beschuldigte Schweizer Banker bei seiner



AFP

Einvernahme ihnen gegenüber seine Position darlegt und etwaige Verfahrensfehler rügt, hat er eine gute Chance, seine Rechtsstellung zu verbessern. Schlechter stehen die Chancen, wenn er nicht nach Athen fährt. Und er muss laut Bissias mit einem internationalen Haftbefehl rech-

nen. Trotz dieser Einschätzung weiss J.O. nicht, wie er sich verhalten soll: «Ich fühle mich in der Falle.» Mit Griechenland hat er dennoch nicht abgeschlossen, er möchte Griechisch lernen, wenn er die Zeit findet.

*Name der Redaktion bekannt.

Obergericht in Athen: Hier muss der Schweizer Banker Anfang Juli aussagen.

Generationen wechseln. Unsere Werte bleiben.

GENFER PRIVATBANKIERS

FREI - UNABHÄNGIG - VERANTWORTLICH

Seit Generationen engagieren sich die Teilhaber unserer Bankhäuser auch persönlich. Sie gewährleisten ein umsichtiges Risikomanagement basierend auf Integrität und Verantwortung. Darin liegt der Unterschied.

www.genevaprivatebankers.com

The Gruthe Factory

BORDIER & CIE
BANQUIERS PRIVÉS DEPUIS 1844

LOMBARD ODIER
LOMBARD ODIER DARIER HENTSCH

MIRABAUD
Banquiers Privés

PICTET
1805